

Das Band der Liebe.

Trost zurück. Hoffentlich findet er in Bälde Zeit, persönlich wieder etwas über den Fortgang der dortigen Mission zu berichten.

Ein pastoreller Ausflug ins Tembuland.

Von Rev. P. Albert Schweiger, O. C. R.

(Schluß.)

Etwas oberhalb des Kraales waren vier Männer damit beschäftigt, für die Verstorbene mitten auf steinhartem Weg ein Grab zu bereiten. Das war natürlich eine harte, zeitraubende Arbeit, deren Ende wir gar nicht abwarten konnten, weshalb wir uns damit begnügen mußten, das halbfertige Grab zu benedizieren. Die Arbeiter waren nach europäischer Art bekleidet, was hierzulande unter Heiden eine große Seltenheit ist; auch benahmen sie sich recht anständig. Während der Benediktion zogen sie auf den Wink des Kraal-Eigentümers ihre Jacken an und warteten stehend und entblößten Hauptes das Ende der Zeremonie ab. Hierauf verrichteten wir bei der Leiche die hauptsächlichsten bei der Beerdigung üblichen Gebete. Das Ergebnis selbst konnten wir, wie schon gesagt, wegen Mangel an Zeit nicht vornehmen.

Die blinde Maria hinterließ ein dreijähriges Söhnchen, und hatte ihre Angehörigen kurz vor dem Tode noch dringend gebeten, man möge es doch bald taufen lassen. P. Rektor bestimmte, man möge das Kind am nächsten Sonntag nach Zigudu bringen, wo ich Gottesdienst halten und hernach das Knäblein taufen würde. So geschah es auch. Es war die erste Taufe, die ich spendete, und es freute mich, so den letzten Herzenswunsch der guten blinden Maria erfüllen zu können. Der Kleine verhielt sich während der ganzen Taufhandlung recht brav und still. Er heißt jetzt Albert. Drei Kinder aus dem Kraale der blinden Maria machen alltäglich den weiten Weg in unsere Tagesschule nach Zigudu; der kleine Albert ist natürlich noch zu jung dazu. Die Frau des Kraalbesizers aber, eine Protestantin, erklärte, sie werde fortan nicht mehr die protestantische Kirche besuchen, sondern wolle sich jetzt den Katholiken anschließen.

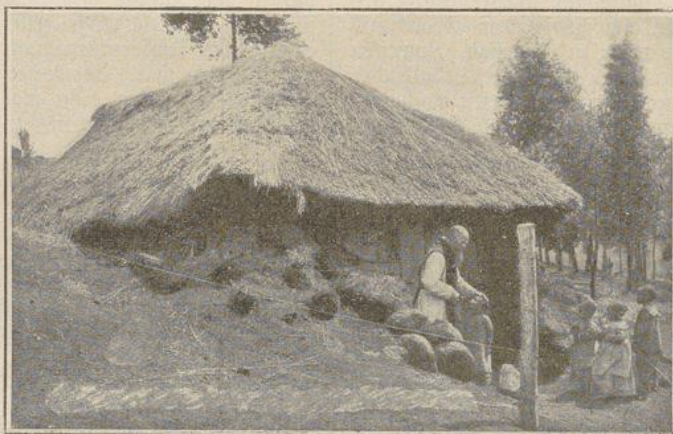
Acht Tage nach dem Tode der blinden Maria machte P. Rektor wieder einen Besuch in deren Kraal. Er fand daselbst eine große Menge schwarzen Volkes versammelt, darunter waren mehrere Protestanten, die in der bloßen Absicht, ihn zu sehen, einen Weg von sechs Stunden zurückgelegt hatten. Alle wohnten mit großem Interesse dem Unterricht bei, und der Kraaleigentümer kommt seitdem mit mehreren seiner Leute regelmäßig zum sonntäglichen Gottesdienst nach Zigudu. Auch andere Heiden schließen sich ihnen allmählich an; so zählte ich das letztmal außer den Protestanten 28 Heiden.

Wohl gilt das Volk in Tembuland als hart und dem christlichen Glauben, speziell der katholischen Kirche wenig geneigt; allein ich denke, diese gegenwärtige Abneigung beruht zum großen Teil auf Vorurteilen. Viele davon werden mit der Zeit sicherlich schwinden, und überdies glauben wir an der blinden Maria eine gute Fürsprecherin im Himmel gefunden zu haben.

Das Band der Liebe.

Ein Maurer in M. hatte das Unglück, in brennenden Rast zu stürzen. Obgleich von seiner Umgebung möglichst schnell herausgezogen, hatte er sich doch schon jämmerlich zugerichtet. Im allgemeinen Krankenhaus,

wohin man ihn sofort brachte, boten die Aerzte zwar alle ihre Kunst auf, um ihn zu retten; allein es zeigte sich bald, daß eine Rettung nicht mehr zu erwarten sei. Das Fleisch ging in Fäulnis über und fiel stückweise von dem Körper des Unglücklichen. Die Folge war, daß ein unerträglicher Geruch sich verbreitete und den Krankensaal verpestete, weshalb auch die übrigen Kranken aus demselben entfernt werden



Erste Niederlassung eines Trappisten-Missionärs in Natal.

mußten. Es kam so weit, daß nicht allein die Aerzte den mit mephitischen Dünsten angefüllten Saal nicht mehr betraten, sondern auch die barmherzigen Schwestern es kaum mehr über sich gewinnen konnten, an dem Lager des Armen zu verweilen. Da faßte eine der Schwestern den heroischen Entschluß, ihre noch jüngeren Mitschwestern von dieser Beschwerde völlig zu befreien und die Bedienung des Kranken ganz allein zu übernehmen. Nachdem sie von ihrer Oberin hierzu die Erlaubnis und den Segen erhalten hatte, wollte sie auch das dem Heiland gebrachte Opfer ihrem Geiste und Herzen stets gegenwärtig erhalten, um daraus immer wieder Kraft und Mut zu schöpfen. Deshalb schlang sie ein Band mit dem einen Ende um ihren Fuß und befestigte das andere an der Bettstelle des Patienten, so daß sie nur bis zur Türe des Saales gehen und dort von den Schwestern das Notwendige fordern und in Empfang nehmen konnte. So gebunden von ihrer engelgleichen Liebe, wandte sie dem Unglücklichen alle nur denkbare Sorgfalt zu, verschaffte ihm in seinen namenlosen Schmerzen jede mögliche Linderung, so daß derselbe, erstaunt ob solcher Liebe, stets mit dem Ausdruck der innigsten Dankbarkeit auf seine zärtliche Pflegerin blickte. Und sie machte in der Tat das Opfer vollkommen. Erst als ihr Pflegling in ihren Armen und unter ihren tröstlichen Zusprüchen seine Seele ausgehaucht hatte, löste sie das Band an ihrem Fuße.